

Entscheidend sind Enthusiasmus und Freude

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **11 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Starke Jugend Freies Volk

Monatsschrift
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule (ETS) in Magglingen



Magglingen, im Dezember 1954

Abonnementspreis Fr. 2.30 pro Jahr

Einzelnummer 20 Rp.

11. Jahrgang

Nr. 12

Entscheidend sind Enthusiasmus und Freude

Marcel Meier

Ein bekannter englischer Langstreckler sprach vor einiger Zeit in einer Veröffentlichung in «Athletic Weekly» von einem «Blut-, Schweiss- und Tränen-Training». Ortega y Gasset, ein scharfsinniger Denker unserer Zeit, prägte in einem Vortrag vor den Delegierten des Deutschen Sportbundes den missverständlichen Satz: «Sport ist kein Spass, sondern eine Anstrengung.» In Berichten über das Training gewis-

ser Athleten aus dem Osten kann eine ähnliche Geisteshaltung herausgelesen werden.

Gewiss, Anstrengung und Freude sind keine Gegensätze. Rousseau hat schon den Schmerz beim Spielen als Würze bezeichnet, was jeder an dem Gefühl der Befriedigung nachempfinden kann, das Muskelschmerzen trotz allem bereiten (Diem). Und doch scheinen uns die oben zitierten Aussprüche über das Ziel hin-

Das Licht bricht durch!

*Wir wünschen
all unsern Lesern
schöne Feiertage, sowie
Glück und Segen
im kommenden Jahr*

Redaktion

INHALTSVERZEICHNIS

Entscheidend sind Enthusiasmus
und Freude

Gedanken zum Fair-play

Eine Mahnung

Für die Jugend

Blick über die Grenzen

Bücher und Zeitschriften

Auf den Spuren des VU



auszuschliessen. Gewiss, es ist nicht immer leicht, Sport und Martyrium klar auseinander zu halten. Um eine Grenze festlegen zu können, müsste man vor allem die Beweggründe, welche zu der einen oder andern Auffassung führen, kennen.

Das Problem um das rechte Mass ist aber gestellt und es gilt, sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen. Auch in Schweden werden diese Fragen heftig diskutiert. Der bekannte Kommentator Nisse Engdahl schrieb letzthin darüber: «Wenn sich heute irgendwo eine Mannschaft auf ein grosses internationales Treffen vorbereitet, fällt einem auf, wie wenig dabei von fröhlichem, jugendlichem und rassigem Betrieb gesprochen wird. Um im Sport eine Spitzenleistung zu erreichen, so wird gesagt, sind Aufopferung, Mühe und Pein notwendig. Ist das nicht einbarer Unsinn? Weiter wird gesagt, man müsse ‚die schwere Kunst des Sichplagens‘ erlernen. Lohnt es sich wirklich für einen jungen Menschen, sich dieser Kunst freiwillig zu unterwerfen, wenn die Folge davon ein Martyrium wäre? Glücklicherweise sind die Verhältnisse so, dass die meisten Jungen es im Gegenteil schön finden, ihre physischen Kräfte auf diese oder jene Art zu trainieren; sie finden Freude darin, durch wiederholtes Versuchen ihre Stärke und ihre Kräfte zu verbessern.»

Das Training soll m.E. lustbetont sein. Sobald das Training verbissen und zu einseitig durchgeführt wird, geht es in erster Linie auf Kosten der Lust und der Freude — und das sind ja schliesslich die Motoren zu allem sportlichen Tun. Hören wir doch damit auf, unsere Sportsleute zu beklagen, denn sie machen ja alles freiwillig, d.h. frei und willig. Und wenn sie es nicht freiwillig tun, ist es besser, nicht mehr von Sport zu sprechen ...

Härte, Plage, Opfer, Schweiss etc. sind alles Worte, mit denen man allzu leichtfertig umgeht. Es scheint daher an der Zeit, dieser Entwicklung entgegenzutreten. Sport soll aus Freude betrieben werden, er soll auch Freude spenden. Prof. Dr. C. Diem schreibt: «Will man auf Grund der Anwendung des Wortes ‚Sport‘ im Verlaufe der Zeiten den

Versuch einer Begriffserklärung machen, so bietet sich zunächst der aller Anwendung gemeinsame Gegensatz an. Es handelt sich beim Sport in allen seinen verschiedenen Anwendungen nicht um Tagewerk, nicht um Arbeit. Sport hört auf, wo in sportlichen Übungen ein Robotertum einsetzt, das ein ‚Soll‘ erfüllt, was die Arbeit, die Ehre des Lebens beeinträchtigt. — Sport ist Spiel, aber nicht Spielerei».

Einer, der hart trainierte und Tausende von Trainings- und Wettkampfkilometer hinter sich hat, ist der schwedische Skikönig Mora Nisse. Am Ziel des Vasalaufes, den er über ein halbes dutzendmal gewann, äusserte er sich einmal: «Skilaufen ist mein Vergnügen. Wenn einige junge Skiläufer nicht das werden, wozu sie ihre Begabung berechtigt, so liegt das daran, dass sie Vergnügen vorziehen, für die man weder Kondition noch ein sportliches Leben benötigt. Zur Qual wird das sportliche Training erst dann, wenn es für mich ein schweres Opfer bedeutet, anderen Vergnügen zu entsagen. In einem solchen Falle wäre es klüger, man würde wirklich darauf verzichten, denn es fehlt der starke Motor, die Freude.»

Der grosse schwedische Skiläufer hat mit diesen einfachen Worten das Wesen des Sportes und dessen Abgrenzung zum Martyrium auf seine Art gut getroffen. Das eingangs gestellte Problem löst sich, wenn wir uns den Begriffsinhalt des Wortes «Sport» vor Augen führen:

«Sport ist Spiel, wenn auch ein ernstgenommenes und z. T. streng normiertes. Sport ist nicht Arbeit. Triebfedern im Sport sind Enthusiasmus und Freude» (Diem).

Wer demnach von einem Blut-, Schweiss- und Tränen-Training spricht und die Freude aus diesem Training verbannt, der verfällt einem Robotertum, das vom echten Sport wegführt. Trotz Anstrengung, trotz Schweiss und Mühe können wir dann von Sport reden, wenn die Freude am sportlichen Kampf, die Freude an der Bewegung, an der Geschicklichkeit, an der Ausdauer — am Spiel die wichtigste Triebfeder bleibt.

Gedanken zum Fair-play

Heinz Kupferschmid, dipl. Sportlehrer ETS

Dem Begriff Fair-play begegnen wir oft, seien wir nun aktive Sporttreibende oder Schlachtenbummler. Vor allem aber wird dieser Begriff der Jungmannschaft vor Augen gehalten. Stets wird jedoch nur erklärt, was nicht getan werden darf und wie man sich im gegebenen Fall verhalten soll. Selten wird aber gesagt, wie junge Menschen zum Fair-play erzogen werden können. Und doch muss der Jugend gerade das, was hinter dem Begriff Fair-play steckt, sein Inhalt also, nahe gebracht werden.

Leider kann das Fair-play weder durch schöne Worte eingepaukt noch in irgendeiner Pillenform eingenommen werden. Der Grundstein dazu kann aber ohne Zweifel schon bei Schülern gelegt werden. Vor allem beim Spiel, im Mannschaftswettkampf, wo die Gemüter erhitzt werden und die Nerven angespannt sind, so dass sich mancher ungewollt zu Unsportlichkeiten hinreissen lässt, bieten sich einzigartige Gelegenheiten. Ich habe versucht, einige Methoden bei Schülern anzuwenden, die guten Erfolg eingebracht haben. Beim Spielen musste sich jeder Schüler, der zu grobem Verhalten neigte oder sich Unkorrektheiten zu Schulden kommen liess, sofort beim betreffenden Kameraden mit Handschlag entschuldigen. Wenn nun sein Kopf

dies am Anfang nicht zulies, so wurde er an die Seitenlinie gestellt, wo er das weitere Spielgeschehen als Passivmitglied betrachten konnte. Dies dauerte so lange, bis er seine Schuld durch Handschlag bezahlt hatte. In jedem Spiel waren einige, die das Spielfeld verlassen mussten. Ehrgeiz oder Einsicht brachten sie aber stets so weit, dass sie bereits nach 3—4 Minuten unaufgefordert zum Gegner traten und diesen mit Handschlag um Entschuldigung baten. Nachher durften sie wieder am Spiel teilnehmen. Der Erfolg war so gross, dass nach drei Wochen selten mehr ein solcher Fall vorkam.

Eine weitere Methode, die das unnötige Reden während des Spiels abstellte, war folgende: Wie beim Eishockey, wurde die Strafbank angewendet. Für unnötiges Reden musste jeder Spieler drei Minuten auf die Strafbank und im Wiederholungsfall sechs Minuten. Dies führte zum Resultat, dass sofort mehr mit dem Kopf als mit dem Mund gespielt wurde.

Solche und ähnliche Methoden müssen wir bei unseren jungen Schülern anwenden, um später ein positives Resultat erzielen zu können. Je länger je mehr müssen wir danach trachten, auf diesem wichtigen Gebiet den jungen Sportlern den rechten Weg zu weisen.